

23. Oktober: Immer wieder stoße ich derzeit thematisch auf die Stadt Wien (1.868.000/2.143.000 Ew). Wien ist die Stadt, die vieles richtig macht und wiederholt zur lebenswertesten Metropole der Welt gewählt wurde. Nun halte ich von solchen Hitparaden nur bedingt etwas, aber auch ohne diese fasziniert mich die Öschi-Hauptstadt, in der ich schon über ein Vierteljahrhundert nicht mehr war, was sich hoffentlich bald ändert. Die kilometerlange Donauinsel als Flusserlebniswelt, die Wolkenkratzer am Fluss, aber auch die dortigen hässlichen neuen Wohnklötze seien erwähnt. Immerhin geht man dafür mit historischer Bausubstanz deutlich sensibler um als in Stuttgart, was die modernen Quadersiedlungen rechtfertigt. Wohnen in alten Gasometern, Swimmingpuls auf Hochhausdächern, Pflege alter Arbeitersiedlungen, die Stadt hatte meist den Weitblick und war mutig in ihren Entwicklungen. Es gibt 44 Gebäude mit über 70 Metern Höhe, was in Stuttgart nahe am Höchstmaß ist. Viele weitere Hochhäuser sind geplant, denn Bauland ist auch hier knapp. Wien hat es dabei immer verstanden zu zonieren und die Bauhistorie nicht zu verwässern und zu erdrücken. Auch in einigen deutschen Metropolen sind Wohnhochhäuser geplant, während Stuttgarts Provinzverwaltung auch dieser Entwicklung hinterher hinkt. Der aktuell angestrebte Wohnwolkenkratzer in Wien wird rund 500 Wohneinheiten haben. Das ist eine Hausnummer. Dass in dieser Stadt Hundertwasser zum Durchbruch kam und den spektakulärsten Sozialbau der Welt verwirklichen konnte, spricht für sich. Grandios sind der öffentliche Nahverkehr mit sehr engen Taktzeiten und die Verdrängung des Autos. Pro Wohneinheit ein Parkplatz, diese Rechnung gibt es dort nicht. Innerhalb der Stadt braucht man das Auto nicht und für außerhalb muss man halt zum nächsten Quartierparkhaus und sein Auto holen. Dies gilt sicher nicht für die Gesamtstadt, aber dieses Programm wurde schon mehrmals erfolgreich umgesetzt. Das Autos Straßenbahnen hinterher zuckeln müssen ist dabei schon fast zwangsläufig. Es ist meine Rede. Steht das Auto nicht mehr vor der Tür oder in der hauseigenen Garage, kaufe ich viel mehr in meinem eigenen Stadtteil ein. Nun würde manch ein Stuttgarter an dieser Stelle sagen, bei ihm gibt es aber keine Läden mehr, aber die wären vermutlich schnell wieder da, wenn sich am Ort wieder Geld verdienen ließe. Nach dem Wiener Stadtplaner und Autogegner Hermann Knoflacher, bedeuten Autos auch mehr Müll, weil es leichter ist, Überfluss zu besorgen und auch viel Müll wieder zu entsorgen. Eine interessante These, die im Kern aber wohl richtig ist.

Nahezu fantastisch ist die Wohnungspolitik in Wien. Auch die Donaumetropole ist seit Jahren Zuzugsstadt, aber nur ein Drittel der Wohnungen sind auf dem freien Markt. Der Rest gehört der Stadt oder eigenen Wohnungsbaugesellschaften, für die seit Jahren eine Mietstagnation gilt. Somit haben Spekulanten hier nur wenige Betätigungsfelder und es gibt auch für untere Einkommenschichten brauchbaren Wohnraum.

Was kann man daraus für Stuttgart ableiten? Es ist immer schwer, unterschiedliche Städte zu vergleichen. Wien hat die günstigere Topografie und einen Vorstadtanteil von 14 Prozent, während dieser in Stuttgart bei ungefähr 50 Prozent liegt. Stuttgart würde Wolkenkratzer (Hochhäuser ab 150 Metern) optisch kaum vertragen. Dafür gäbe es nur wenige Stellen, die aber sehr abseitig lägen. Dennoch wäre auch bei uns mehr Wien möglich. Würde man die SWSG nicht als gewinnorientiertes Unternehmen betreiben, könnten viele Mieten in der

Stadt niedriger sein. In Bezug auf Städtebau sind aber Selbstbewusstsein, Ideen und Lust am Außergewöhnlichen entscheidend. Dies sind seit Fertigstellung des Fernsehturms keine Stuttgarter Attribute mehr. Stuttgart 21 hätte noch das Zeug dazu, wäre es nicht völlig unnötig und unterdimensioniert. Nun ist Wien natürlich Kaiserstadt und Bundeshauptstadt, was eine andere Tradition und somit auch ein anderes Gewicht mit sich bringt, aber auch Stuttgart könnte offensiver agieren. Stuttgart war Königsstadt und ist Hauptstadt für 11 Millionen Menschen, mehr als es in ganz Österreich gibt.

Leider habe ich selbst mehrfach erfahren dürfen/müssen, dass man mit kühnen Ideen in dieser Stadt gegen die Wand läuft. Hat man keinen Titel und steht nicht in der Öffentlichkeit, wird man nicht mal mehr belächelt. Zwar spürt man Bewegung in Stuttgart, weil immer mehr Bürger aufbegehren und der Mut anderer Städte, wie Frankfurt mit seiner neuen Altstadt, nicht mehr zu übersehen ist, aber bis hierzulande ein deutlich neuer Geist greift, wird noch vieles an guten Strukturen kaputt gehen.

Die Grünen im Gemeinderat sprechen mir voll aus der Seele, mit ihrem Wunsch den Stadtgarten umzugestalten und zu vergrößern. Wie schon öfters geschrieben, finde ich diesen Park nicht ganz ohne. Er ist aber halt nicht nur Park, sondern auch Uni-Campus. Einige Betonelemente dürfte man aber ruhig entfernen und schön wäre auch eine Einfassung durch eine grüne Wand, die den Verkehrslärm von Kriegsberg- und Holzgartenstraße außen vor lässt. Durch schöne Tore könnte man dann hineinschreiten und ihn als grüne Insel in der Stadt genießen. Soweit meine Vorstellung. Auch habe ich einst davon geschrieben, dass Hegelplatz, Holzgarten- und Kriegsbergstraße gemessen am Verkehr völlig überdimensioniert sind. Das sehen die Grünen auch so und ich hoffe, dass dies aufgegriffen wird. Hier hat man teilweise mehr Spuren als in der Friedrichstraße, bei deutlich weniger Verkehr. Diese Asphaltwüste zurückzudrängen und Teile dem Stadtgarten zuzuschlagen, wäre ein optisch großer Fortschritt für die Stadt. Man könnte einen neuen Baustreifen aber auch dazu nutzen, um einige der hässlichen im Grün verstreuten Uni-Gebäude an den Rand zu verlagern, um somit mehr Freifläche zu gewinnen.

24. Oktober: Die Vierbeiner sind los. Im Stadtgarten hat es Ratten. Das ist erst mal okee, denn es gibt sie überall. Über meine Töchter habe ich immer gesagt, die lesen Bücher nicht, sie fressen sie. Und ich erinnere mich an eine private Ferienunterkunft, in der ich täglich Mausefallen aufstellen musste, obwohl ich die Tiere nett finde. Was haben diese Punkte miteinander zu tun? Eigentlich sind Mäuse, auch große Arten, ganz posierlich, aber in der Menge werden Sie zur Plage. Das Bücherfressen wurde nun zur Realität. Vom Stadtgarten aus sind Mäuse in die Universitätsbibliothek eingedrungen und haben einen Schaden, von 200.000 Euro angerichtet. Ich weiß gar nicht was ich davon halten soll. Stolz, dass Stuttgart belebte Ratten hat? Kummer über die Verluste? Nun, interessant wird die Haftungsfrage, denn die Unigebäude gehören dem Land und der Park der Stadt. Nun gilt es festzustellen, ob es sich um Park- oder Hausratten handelt, was mangels Geburtsnachweis wohl schwierig werden dürfte. Nun aber zurück zum Ernst. Ein Kammerjäger, der Tag aus Tag ein sein Geld in Stuttgart mit Rattenplagen verdient, sagt aus, dass der weggeworfene Müll und die Essens-

reste in der Kanalisation die Ursache sind. Die Ratten sind nicht das Problem, sondern die Zweibeiner mit dem aufrechten Gang. Ich frage mich, wie es zu so vielen Speiseresten im Abwasser kommen kann, während die Sache mit dem Müll ja mittlerweile bekannt und unübersehbar ist. Wir sprechen hier von Verwahrlosung und von Sittenverrohung. Man kann es nicht anders sagen. Nicht nur an Großstadtnagern herrscht eine gewisse Überpopulation, sondern auch an Dummköpfen.

Heute sah ich mir das „S“ auf den Autokennzeichen an. S wie Stuttgart. Eine runde Sache, ein schöner Buchstabe. Sein Linienverlauf lässt in jede Richtung zweimal schauen. In Stuttgart lohnt es sich überall zweimal hinzuschauen. Das S sieht auch aus wie eine Schlange. Schlangen sind hier in der Regel aus gestautem Blech, es gibt aber auch Ringelnattern. Das S könnte auch ein Symbol für die Serpentina sein, über die man bergauf und bergab in dieser Stadt kommt. Serpentine kommt übrigens von Schlange (Serpente). Das S könnte aber auch für die Schleifen des Neckars stehen, die sich zwischen Rosenstein und Hofen erstrecken und eine wunderbare Flusslandschaft formen. S könnte sowohl verbal, als auch symbolisch für einen Schlingerkurs in der Stadtplanung stehen. Konzeptlose Stadtgestaltung. Stuttgart, Schlange, Stau, Serpentine, Schleife, Schlingerkurs, Stadtplanung; ja das S steht wahrlich für Stuttgart.

2. November: Die Gegengerade des Waldau-Stadions ist nun zu einem Drittel überdacht. Bis Anfang Dezember sollen die Arbeiten abgeschlossen sein. Das Dach sieht ein wenig kläglich aus und bedeckt auch nur den oberen Teil der Tribüne. Wieder mal Pfusch durch Einsparung. Ein paar Meter mehr Blech wären teurer gewesen, aber zukunftsfähiger. Nach derzeitigem Stand reicht dies natürlich aus und die dritte der Bundesligen, die wirklich bedrohliche Zuschauermassen auf der Waldau verspricht, ist deutlich weiter entfernt, als die neue Dachkante vom Spielfeldrand. Sollte es aber einmal so weit kommen – jeder Blaue weiß, dass es so sein wird – was dann? Ein Stehplatzpreis für zwei Komfortklassen? Mit und ohne fließend Kaltwasser ...

Nun beginnen wieder die harten Waldau-Tage. Es war unangenehm kalt und die Kesselwärme gefühlt kilometerweit entfernt. Das Spiel tat ein Übriges. Das Aufregendste an diesem Spiel war die Schweigeminute für ein verstorbene Kickers-Urgestein. Im Stadion war es totenstill, wie ich es noch nie erlebt habe. Normalerweise quatscht immer irgendwo einer, der nicht weiß was Schweigeminute bedeutet oder ein Kind quäkt oder ... Das furchtbare zwei-null sei also nur am Rande erwähnt.

2020 sollen im Park der Villa Berg die Gebäude des Rundfunks abgerissen werden. Ein guter Teil dieser Baukörper befindet sich unter der Erde. Der soll teilweise verfüllt werden. Aber warum? Da sind Räume mit Strom und Wasseranschluss. Würde es nicht reichen, den sichtbaren Teil der Gebäude zu entfernen und einen grünen Deckel des Schweigens drüber zu legen? Warum können hier nicht Künstler in die Keller einziehen oder Bands, die eine Probe-raum suchen. In dieser Stadt kennt man immer nur Erhalt oder Abriss. Wie war da noch mal mit Wien? Dies gilt auch sozusagen für die Villa Blankenhorn, die ein geschätzter Teil des Gebäudeensembles des Mineralbads Berg war. Klar, Villa ist stark übertrieben und mit dem Haus geht nicht wirklich viel verloren, aber es hat eben in seiner Größe und Form wunderbar

dorthin gepasst. Nun hat man in der Verwaltung festgestellt, dass man bei schmalerer moderner Nutzung einen Teil des Geländes verscherbelt kann. Dies zeigt wieder einmal, dass in den Entscheidungstuben der Stadt Kaufleute sitzen und keine Stadtkenner.

3. November: Ich war wieder mal mit dem Zeitungslesen hinterher. Mit der Stuttgarter Zeitung bin ich meistens auf dem Laufenden, liegt sie doch allmorgendlich in meinem Briefkasten. Ein Lob an dieser Stelle an die Austräger, die zu einer Unzeit aufstehen und auch in härtesten Jahreszeiten ihrer Pflicht nachgehen. Reich wird man dabei nicht und da immer weniger Menschen Zeitung lesen, zumindest aus Papier, werden die Zustellbezirke wohl zunehmend größer. Hinterher bin ich meistens mit dem Stapel an Stuttgarter Nachrichten, den ich bei meinen Eltern hole. Auch wenn die Zeitungen sich immer mehr angleichen, noch gibt es kleine Unterschiede. Bei den Stn kann ich wenigstens Politik und Sport weglassen, da die ein, zwei Wochen später schon mehrfach überholt sind. Mein Optimalbild von Ruhestand – nur noch 15 Jahre nach heutigem Stand – ist, morgens ins Café zu gehen und gemütlich die dort aushängenden Zeitungen zu lesen. Nur wird es in 15 Jahren wohl keine mehr geben, keine aus Papier. Entweder ich gehe also vorher in den Ruhestand, was mich überhaupt (noch) nicht reizt oder ich muss dann einen anderen Tagesbeginn finden. Jedenfalls war ich mit dem Zeitungstapel deutlich in Verzug und las nun von dem kleinen Lebensmittelladen am Haigst, über den ich erst bei einer Stadtführung erzählt habe. Nach dem Wunsch des Bezirksbeirats soll dieser, in Absprache mit dem derzeitigen Verkäufer, vergrößert werden, im Überbau ein Café erhalten und im Untergeschoss zwei Toiletten, um das Wildpinkeln am Santiago de Chile-Platz einzudämmen. Die Idee ist schön für diesen in den letzten Jahren so beliebt gewordenen Aussichtspunkt. Das kann ich nun nicht mehr erzählen, aber der nächsten Führung dorthin – wohl im Frühjahr – weiß man vielleicht schon mehr über die Entwicklung. Wichtig ist, dass der Laden, der einer der kleinsten in Stuttgart sein dürfte, erhalten bleibt.

In der Stadtbahn sprach mich lächelnd eine hübsche Dame meines Alters darauf an, dass ich noch Rasierschaum hinter den Ohren hätte. Das fand ich sehr nett, zumal ich auf dem Weg zu einer städtebaulichen Veranstaltung war. Offenheit kann so schön sein ...